2.

Notizen zur pommerschen Ornis.

1. *Tetrao urogallus* L. Auerhuhn.

Beim Studium Pommerscher Jagdakten im Preußischen Geheimen Staatsarchiv fand ich folgende Erwähnungen aus den Wäldern um Stettin:

Am 20. VIII. 1741 berichtet einer der Königlichen Jagdbediensteten, v. Hertefeldt, aus Friedrichswalde, daß dort, unweit der Berglandschen Grenze, versehentlich ein Auerhahn statt eines „Gänse-Ahres“ [1]) erlegt worden sei. Er bittet um Entschuldigung für das Versehen, das eine schon damals ihrer Seltenheit wegen dort völlig unter Schutz stehende Vogelart betraf.

Am 22. III. 1742 wird das Auerwild, wiederum als Seltenheit, in einem Briefe erwähnt, diesmal als Bewohner des Waldgebietes um Torgelow.

Am 25. IV. 1747, also zur Balzzeit, ergeht eine Erlegungsmeldung aus dem Hohenbrücker Revier.

Es entzieht sich meiner Kenntnis, ob spätere Erlegungen der in Rede stehenden Art aus dem Gebiete um Stettin bekannt sind; ich möchte es annehmen*). Fest steht jedenfalls, daß das Auerwild in den ersten Regierungsjahren Friedrichs II. dort ernstlich in seinem Bestand bedroht und jahrelang vollständig geschützt war. Die Ursache hierfür scheint mir offen zutage zu liegen: Friedrich Wilhelm I. war ein leidenschaftlicher Liebhaber der Saujagd, der nach Inbesitznahme weiter Teile Pommerns (1720) alles zur Vermehrung des Schwarzwildes tat (Anlage von „Körnungen“, Saugärten in Hoffdamm, Jasenitz, Colbatz, Friedrichswalde, Eggesin, Torgelow). Die uns überlieferten Strecken bei den Königsjagden [2]) beweisen den Er-

---

[1]) Seeadler. Der Name dürfte vom gänseartigen „Gag gag gag gag“ des Altvogels herzuleiten sein.

[2]) E. Schmidt, Jubelschrift, Stettin 1856.

*) Anmerkung während der Korrektur: Nach einer mir freundlichst gemachten Mitteilung von Jaerisch wird Auerwild im „General-Tableau der Königl. Forsten pro 1784“ für die Reviere Neenkrug, Eggesin, Mützelburg, Ziegenort und Jasenitz als Standwild erwähnt.

folg dieser Hegebestrebungen, nämlich das Vorhandensein eines überstarken Schwarzwildstandes in den 30er Jahren des XVIII. Jahrhunderts. Daß ein solcher der gefährlichste Feind des Auerwildes ist, lehren die seit 1928 durchgeführten, im wesentlichen erfolglos gebliebenen Wiedereinbürgerungsversuche im Anhaltischen Harz und in der Eifel. Übereinstimmend führen die Revierverwalter das Scheitern der Versuche mit auf die Sauen zurück, denen nur wenige Gelege entgehen. Das gleiche war zu konstatieren im altberühmten Reinhardswald (Weser), wo mit dem starken Anwachsen der Schwarzwildbestände das Auerwild seiner sicheren Vernichtung entgegenging, die heute vollendet ist[3]). Forscht man nach, so findet man, daß das Auerwild hier immer dann jagdlich eine Rolle spielte, wenn die Sauen stark vermindert waren und umgekehrt.

2. *Locustella luscinioides* Savi. Rohrschwirrl.

Ruthke schreibt in seiner ersten Zusammenstellung der Rohrschwirrlvorkommen Pommerns (O. M. B. 44, 1936, S. 85): „Es ist natürlich klar, daß schon in den nächsten Jahren neue Fundstellen des Rohrschwirls in Pommern gefunden werden.“ Wie recht er mit dieser Ansicht hat, geht aus seiner eigenen Mitteilung von sechs neuen Beobachtungsstellen im folgenden Jahre hervor (O. M. B. 45, 1937, S. 68). Ein weiteres Vorkommen, wohl das erste für Neuvorpommern, sei hier mitgeteilt.

Am 26. VII. 38 hörte ich im übermannshohen Schilf des Überschwemmungsgebietes der Peene, in der Gemarkung Menzlin, Kreis Greifswald, gelegentlich der Entensuche plötzlich auf wenige Meter das kennzeichnende Schwirren der genannten Art, das sich mir, seit ich sie erstmalig vor 11 Jahren mit Schiermann und Siewert zusammen im Kremmener Luch beobachtete (s. a. J. f. O. LXXVI, 1928, S. 660), unauslöschlich eingeprägt hatte. Ich habe das Vorkommen des Rohrschwirrls in dem Pommerschen Revier seit Jahren vermutet, fand jedoch niemals ein Anzeichen dafür. Die Stelle, wo ich ihn nun antraf, ist, wie man wohl ohne Übertreibung sagen darf, nur mit beträchtlicher Lebensgefahr betretbar. Ich bin dort mehrere Male durch die Schwingmoordecke durchgebrochen, genau wie seinerzeit im Kremmener Luch. Die Landschaft sieht ge-

[3]) Letztes Stück (Henne) † 1937.

rade so aus, wie auf der Siewertschen Aufnahme (Tafel XVIII) im oben zitierten „Journal".

Die Tatsache, daß ein immerhin kundiger Beobachter 10 Jahre brauchte, um die Art in einem durchaus geeigneten Biotop zu entdecken, könnte als eine Bestätigung der Annahme Ruthkes angesehen werden, daß der Rohrschwirrl sein Verbreitungsgebiet ausdehnt. Was Ruthke hierfür anbringt, hat in der Tat viel für sich, insbesondere das Hinzukommen weiterer Brutpaare in seit Jahren unter Kontrolle stehenden Gebieten. Trotzdem möchte ich vor einer allzu apodiktischen Formulierung dieser Ansicht warnen. In den nördlich Berlin gelegenen märkischen Löchern ist die Art lange vor ihrer Wiederentdeckung durch Hesse schon nachgewiesen. Auch Geyr v. Schweppenburg, der sie nach mir freundlichst gemachter Mitteilung für Deutschland erstmalig als Brutvogel nachwies (Rheinprovinz), glaubt nicht recht an eine Neuansiedlung, ebensowenig Hesse.

Ich selbst bin zur Brutzeit des Vogels in dem geschilderten, kaum zugänglichen Revierteil binnen 17 Jahren höchstens zwei-, dreimal gewesen, ein Übersehen bzw. Überhören des Vogels ist also durchaus möglich. So wird es auch an anderen Stellen sein. Ich bin überzeugt, daß der Vogel peeneaufwärts noch öfter gefunden werden wird, vermute ihn auch im Anklamer Bruch — aber wer beobachtet in diesen Gegenden? Außer dem nun schon seit Jahren verstorbenen Tancré, der noch einer der Gewährsleute v. Homeyers war und den ich selbst noch als Achtziger auf der Bekassinensuche erlebt habe, ist mir für dieses ganze Gebiet kein wirklicher Kenner unserer Vogelwelt bekannt; und auch einem solchen mag unser Vogel mitunter entgehen.

Das Antreffen eines singenden Männchens Ende Juli läßt auf eine im Gange befindliche Zweitbrut schließen. Erwiesen ist ein Brutvorkommen natürlich nicht; ich werde versuchen, dort im kommenden Jahre weiter zu beobachten.

3. *Anas querquedula* L. Knäkente.

Niethammer gibt in dem unlängst erschienenen 2. Teil seines ausgezeichneten Handbuches an, die Krickente sei „an den meisten Orten die häufigste Brutente nächst der Stockente". Ich persönlich traf in zahlreichen pommerschen und märkischen Revieren die Knäk-

ente ganz ungleich viel häufiger an, fand sie aber überall von den Jägern als „Kricke“ bezeichnet. Ich muß sie, wie das für Ostpreußen feststeht (Tischler fide Niethammer), zumindest für die Mittel- und Uckermark, sowie für Neuvorpommern als die bei weitem häufigste Kleinente ansehen. In Württemberg (Heilbronn) traf ich nur die Knäkente an.

„Brutpflege und Jungenaufzucht wie bei *A. crecca*“ schreibt Niethammer. Sieht man dort nach, so findet man, daß sich beides im wesentlichen wie bei *A. platyrynchos* abspiele.

Auf Grund einiger Beobachtungen, die ich im Laufe der Jahre in dem beim Rohrschwirrl erwähnten neuvorpommerschen Revier machte, halte ich es für möglich, daß der Knäkerpel, wenn er sich auch wohl nicht regelmäßig an der Führung der Jungen beteiligt, so doch mitunter eine gewisse Bereitschaftsstellung einnimmt, ja, sich nach Beendigung der Mauser zum Schoof schlägt. Die Paare scheinen mir auch treuer zusammenzuhalten als bei der Stockente. Bei der Spießente ist von Brehm übrigens das Herbeikommen des Erpels nach Erlegung des Weibchens beobachtet.

Mitteilungen hierüber wie zur Frage der Häufigkeit wären mir sehr erwünscht.

Dr. Müller-Using,
Institut für Jagdkunde
der Forstlichen Hochschule
Hann.-Münden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen und Berichte der Pommerschen Naturforschenden Gesellschaft Stettin = Dohrniana

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Müller-Using Detlev

Artikel/Article: Notizen zur pommersehen Ornis 14-17